

Soziale Frühwarnsysteme / Frühe Hilfen

**Ergebnisse und Erfahrungen aus den
Modellprojekten
in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen**

Dr. Sigrid A. Bathke

Institut für soziale Arbeit e.V.

24.11.2010



Modellprojekt – Soziale Frühwarnsysteme in NRW

2001 - 2004

Förderer:

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen

Wissenschaftliche Begleitung:

Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA), Münster

Modellstandorte:

Bielefeld, Dortmund, Emmerich, Herne, Kreis Siegen-Wittgenstein, Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW/ Ortsverband Essen

2005 – 2009

Servicestelle zur Beratung und Unterstützung von Kommunen beim Aufbau eines kommunalen Sozialen Frühwarnsystems in NRW



Modellprojekt – Koordinierungszentren Kinderschutz – Kommunale Netzwerke Früher Hilfen in Niedersachsen

09/2007 – 12/2011

Förderer:

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie,
Gesundheit und Integration

Beratung:

Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA), Münster

Modellstandorte:

Stadt Braunschweig, Stadt und Region Hannover, Stadt und
Landkreis Lüneburg, Stadt und Landkreis Oldenburg



Warum ein soziales Frühwarnsystem?

Risiken und Gefahren für Kinder und Familien entstehen nicht von heute auf morgen

→ sie kündigen sich meist schon viel eher an.

- Schwache Signale riskanter Entwicklungen werden gar nicht oder nur unzureichend erfasst.
- Systematisches Handeln ist eher die Ausnahme, es gibt wenig zusammenführende Praxisansätze.
- Wo frühzeitige Hilfen versagen bzw. nicht stattfinden sind später oftmals erhebliche Folgen für Kinder und Familien zu beklagen.
- Jedes Hilfesystem hat eigene Kriterien für die Wahrnehmung und Beurteilung kindlicher Lebensbedingungen entwickelt, die eine Verständigung untereinander erschweren.

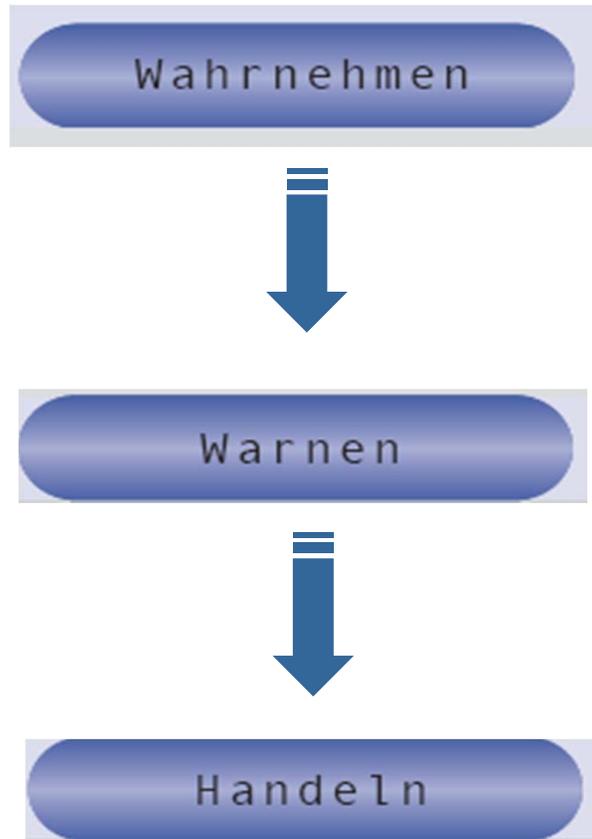
Grundlegendes Ziel sozialer Frühwarnsysteme

ist es, riskante Entwicklungen von Kindern und ihren Familien bereits *in ihrer Entstehung* zu erkennen und zu bearbeiten und damit einer Verfestigung von Problemlagen entgegenzuwirken bzw. sie abzumildern.

Phasen riskanter Entwicklungen



Funktionsweise eines sozialen Frühwarnsystems – der geschlossene Reaktionskreislauf



Gefahrenpotenziale erkennen und Sensoren entwickeln. Wahrnehmung bewerten, prüfen und filtern.

Warnmeldungen an handlungsverpflichtete Institution oder Person weitergeben.

Zeitnahes Reagieren der eigenen oder gemeinsam mit anderen Institutionen.

Kontrakte und Vereinbarungen zur Implementierung und nachhaltigen Umsetzung

Wahrnehmende Akteure

- sollten wissen, was sie beobachten,
- an welchen Indikatoren Beobachtungen gemessen werden,
- ab welchem Zeitpunkt sie welche Schritte einleiten sollen (Schwellenwerte),
- an wen sie sich wenden müssen/können (klar definierte Handlungsschritte) sowie
- welche Reaktion als nächstes zu erwarten ist.

Handelnde Akteure

- Übernehmen die Verantwortung und reagieren auf den Kontakt mit dem Wahrnehmenden/Warnenden,
- versichern, dass etwas geschieht und
- leisten konkrete Unterstützung für die Familie.
- Gleichzeitig informieren sie die Wahrnehmenden über die Handlungsschritte

Erforderliche Grundüberlegungen

- Wo soll ein soziales Frühwarnsystem ansetzen?
Bedarfsanalyse, unter Berücksichtigung regionaler und lokaler Bedingungen, Problemlagen und Bedürfnisse!
- Wovor soll gewarnt werden?
- Welche Akteure sind einzubeziehen?
- Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?
- Wer übernimmt die Koordination?

Evaluation des Modellprojektes in NRW 2008

- **Evaluierende Institution:** Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Abteilung Qualitätsentwicklung und Evaluation (Prof. Dr. Wolfgang Böttcher, Pascal Bastian, Virginia Lenzmann u.a.)
- **Förderer:** Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW

Unterscheidung von zwei Typen SFWS im Rahmen der Evaluation

- **TYP 1 (früh im Sinne von: früh im Leben des Kindes):** Frühe Hilfen für unter Dreijährige – zumeist in Kooperation mit dem Gesundheitswesen
- **TYP 2 (früh im Sinne von: bevor sich Risikolagen verfestigen):** Frühe Hilfen für ältere Kinder über drei – zumeist in Kooperation mit Kindertagesstätten, Grundschulen etc.

Kurzevaluation DJI: Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme

- Es gibt kaum gesichertes Wissen über die Wirkweisen von Frühwarnsystemen in Deutschland.
- Projekte sind häufig auf den Kontext lokaler Bedingungen begrenzt und werden nicht wissenschaftlich begleitet und auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert.
- Unterscheidungsmerkmale von Modellen: Setting, Zeitrahmen, Frequenz, Fokus, Methoden, Professionen, Zielgruppe, Angebotsbreite, Verortung, Vorgehensweise, Zuordnung, Trägerschaft/Finanzierung.
- Aufgrund der Vielfalt lassen sich keine Cluster von ähnlichen Arbeitsansätzen und Projekten bilden.

Vom Modellcharakter zur Implementierung SFWS/Früher Hilfen in das Regelsystem

- Voraussetzung: Definition **fachlicher Standards** gewährleisten die Übertragbarkeit der Konzepte in unterschiedliche Kontexte.
- Leistungen von Evaluationsstudien: Untersuchung von Konzepten und Modellen im Hinblick auf Anforderungserfüllung, Leistungsfähigkeit, **Wirksamkeit** und Kosten-Nutzen-Relation.
- Zentrale Anforderungen an SFWS:
 - Zugang zur Zielgruppe finden
 - Risiken und Resilienzfaktoren erkennen
 - Passgenaue Hilfen entwickeln
 - Monitoring der Familien
 - Modellkompetenz ins Regelsystem implementieren
 - Kooperationsmodelle und Finanzierungsmodelle entwickeln.

Von Indikatoren zu verbindlichen Reaktionsketten

- Formulierung von Schwellenwerten für riskante Entwicklungen **gemeinsam** mit dem Jugendamt und den freien Trägern/Schule/Gesundheitswesen
- Verbindliche Reaktionsketten festlegen
 - wer bei welchen Anzeichen,
 - wann auf was bezogen,
 - auf wen und wie reagiert

Raster für die Entwicklung eines sozialen Frühwarnsystems (ISA Münster)

| Handlungsbereich | Indikatoren | Schwellenwerte = Anhaltspunkte für negative Entwicklungen | Wahrnehmung durch ... | Handeln durch ... |
|------------------|--|--|---|---|
| Institution | <p>Worauf wollen wir achten?</p> <p>Was sind wichtige Anzeiger dafür, wie es Kindern geht?</p> | <p>Ab wann beginnen für uns bedenkliche Entwicklungen?</p> | <p>Wer soll auf die vereinbarten Signale achten?</p> <p>Wer steht in der Verantwortung, die Situation der Kinder im Auge zu behalten?</p> | <p>Wann muss gehandelt werden?</p> <p>Wer ist zum Handeln aufgefordert?</p> <p>Wer steht in der Verantwortung, den Hinweisen nachzugehen?</p> |

Raster für die Entwicklung eines sozialen Frühwarnsystems (Beispiel Kita)

| Handlungsbereich | Indikatoren für nicht gewährleistetes Kindeswohl - Kriterien | Anhaltspunkte für negative Entwicklungen | Wahrnehmung durch ... | Handeln durch ... |
|------------------------|---|---|-----------------------|---|
| Kindertageseinrichtung | z.B. Fehlzeiten Aggression und Gewalt gegen andere Fehlende Hygiene Körperliche Merkmale von Gewalt u.a. | <div style="border: 2px solid red; padding: 5px; text-align: center; color: red; font-weight: bold;">Je konkreter desto besser</div> Schwellenwerte und Handlungsschritte durch Vereinbarungen zwischen Einrichtung und Jugendamt festlegen | Erzieher/in | Eltern Eigene Institution Andere Institutionen (z.B. Erziehungsberatungsstellen) Jugendamt/ASD |

Beispiel Schule – Jugendhilfe (hier: ASD)

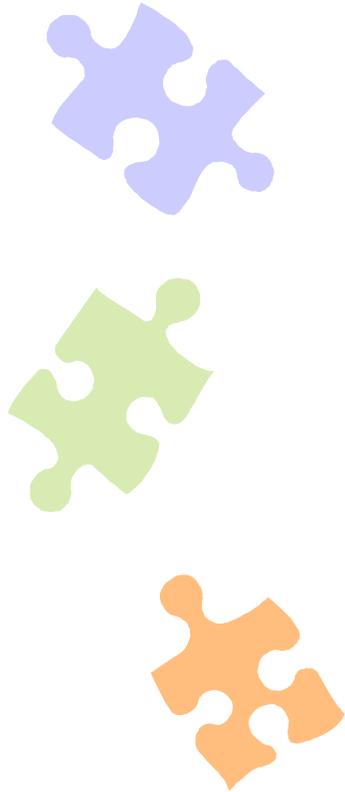
| Gegenstands- bereich | Indikatoren | Schwellenwert | Warnung durch ... | Handeln durch ... |
|---|--|--|---|---|
| Zielgruppe: Kinder im Grundschulalter | <ul style="list-style-type: none"> - Häufige Schulversäumnisse ohne Entschuldigung der Erziehungsberechtigten, die nicht auf gesundheitliche oder andere nachvollziehbare Gründe zurückzuführen sind. | <ul style="list-style-type: none"> - 6 unentschuldigte Fehltage in 6 Wochen (oder 10 unentschuldigte Fehltage im Schulhalbjahr) - keine Kooperation der Erziehungsberechtigten erkennbar, die Abwesenheitszeiten zu reduzieren | <p>Grundschullehrer/in warnt den ASD auf kurzem Meldebogen, der folgende Mindestangaben enthält:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anzahl der Fehltage • bisherige Aktivitäten • Einschätzung der Gesamtsituation | <p>ASD handelt innerhalb von 10 Tagen durch Hausbesuch (angemeldet oder unangemeldet) oder in Form anderer Zugangswege.</p> |

Rückmeldung an... Kooperation mit...

Spätestens 14 Tage nach Erstkontakt zum Kind bzw. zur Familie erhält die Schule Rückmeldung auf einem Berichtsbogen, der folgende Mindestangaben enthält:

- Aktivitäten des Jugendamtes
- weitere Hilfen
- Kooperation Grundschule erwünscht?
- Ziele, Form der Kooperation

Schwellenwerte bestimmen heißt: Unbestimmte Begriffe konkretisieren



- Was bedeutet „wiederholt“, „häufig“ „erkennbar“?
- Wie oft muss etwas wahrgenommen worden sein, damit die Situation als kritisch definiert wird?
- Ab wann ist etwas „witterungsunangemessen“?
- Was sind „altersunangemessene Zeiten“?
- Woran erkennen Sie, dass jemand „benommen/berauscht“ ist?

In der Praxis wird diesem - teilweise mühsamen und langwierigen - Prozess häufig zu wenig Raum gegeben, mit dem Effekt, dass unterschiedliche Systeme im konkreten Einzelfall aneinander vorbeireden!

Von Indikatoren zu Schwellenwerten

Erarbeitete Schwellenwerte am Beispiel Stadtbezirk Dortmund Innenstadt-West

- **Kriterium Verhaltensauffälligkeiten:**
Aggression/Regression, Entwicklungsrückstände
- **Schwellenwert:** Verhalten hat sich nach 14 Tagen nicht verändert
- **Reaktion/Ablauf der Reaktionskette:** Gespräch mit den Eltern ⇒ Keine Veränderung der Situation nach 14 Tagen ⇒ Signal an Jugendamt

Modellprojekt Koordinierungszentren Kinderschutz – Kommunale Netzwerke Früher Hilfen in Niedersachsen

- **Hintergrund:** Fehleranalyse dramatischer Kinderschutzfälle
- **Kooperationspartner:** u.a. Ärzte, Kliniken, Beratungsstellen für Familien, Hebammen, Kinderschutzzentren, Verbände, Kindertagesstätten, Polizei, Gerichte, Jugendämter
- **Zielsetzungen:**
 - Wirksamer Kinderschutz durch frühe und verbindlich vernetzte Hilfen für gefährdete Kinder
 - Basierend auf Bestandsanalyse der Situation und der bisherigen Kooperationen der Modellstandorte sollen verbindliche Handlungsabläufe (Reaktionsketten) entwickeln und in alltägliche Arbeitszusammenhänge umsetzen. Alle an den kommunalen Netzwerken beteiligten Akteure sollen sich zur Umsetzung der Reaktionsketten verpflichten.

Modellprojekt Koordinierungszentren Kinderschutz – Kommunale Netzwerke Früher Hilfen in Niedersachsen

- Bestandserhebung
- Standardisierte Prozessabläufe intern und extern
- Auch im medizinischen Bereich kaum Ablaufverfahren zum Erkennen, Wahrnehmen und Deuten von KWG und entsprechenden Handlungsabläufen
- Professionsübergreifender Fortbildungsbedarf
- Skepsis gegenüber schriftlichen Kooperationsvereinbarungen

Modellprojekt Koordinierungszentren Kinderschutz – Kommunale Netzwerke Früher Hilfen in Niedersachsen

- Handlungsweise der Jugendhilfe in anderen Systemen weitgehend unbekannt
- Bei gut entwickelter Angebotsstruktur Widerstände bei Fachkräften bei der Umsetzung des Projektes mit Fokussierung auf bestimmte Kooperationen und -partner
- Mangelnde Kenntnis und Akzeptanz externer Fachkompetenz
- Verbesserung der Diagnosekompetenz der Ärzte im KH und auch bei niedergelassenen Kinderärzten bezüglich Vernachlässigung und Misshandlung
- Einbeziehung niedergelassener Kinderärzte

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Stolpersteine

- unklare Zielformulierungen
- Zu umfangreiches Vorhaben
- Geringe Mitwirkungsbereitschaft zentraler Akteure
- Konkurrenz
- Unverbindlichkeit in den Absprachen
- Indikatoren und Schwellenwerte sind nicht alltagstauglich
- Schwellenwerte werden nicht vereinbart
- Keine geschlossene Reaktionskette vorhanden
- Fehlendes Frühwarnmanagement

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Stolpersteine

- Es werden zwar Kooperationsvereinbarungen getroffen, diese werden jedoch nicht bis zur Mitarbeiterebene vermittelt – so geraten die Inhalte durch Personalwechsel in Vergessenheit. Vereinbarungen auf Fachkräfteebene sind genauso wichtig wie auf Leitungsebene.
- Gemeinsamen Projektentwicklung nur auf der Leitungsebene.
- Mitarbeiter/innen einzelner Kooperationspartner können frei entscheiden, ob sie einen Hilfebedarf für gegeben halten oder nicht. Dadurch kein Nachvollziehen für Außenstehende, Controlling und Selbstevaluation im Sinne von Qualitätsmanagement möglich.

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Stolpersteine

- Starker persönlicher Einsatz und hohe Grundüberzeugung der Leitungsebene als wichtigste Promotoren des Projektes. Probleme beim Fortgang verschiedener Projektpromotoren.
- Fehlendes Rückmeldemanagement (zum Fall, aber auch zu Problemen innerhalb der Kooperation).
- Umgang mit Widerständen:
 - Erhöhte Arbeitsbelastung, da mehr Kinder und Familien in den Blick geraten
 - Eltern müssen motiviert werden
 - Es gibt bereits funktionierende Hilfesysteme, die das neue Projekt als Konkurrenz sehen

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Stolpersteine

- Beteiligte sind zwar vom Konzept überzeugt, die Implementierung verläuft sich aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen in der täglichen Arbeit. Verbindlicher Rahmen wichtig, der den Akteuren Zeitressourcen, aber auch organisatorische Hilfestellung und Unterstützung an die Seite stellt.
- Indikatoren und Verlaufsschemata beziehen sich nur auf die eigene Einrichtung. Absprachen über Warnung und Handlung zwischen den relevanten Institutionen fehlen.

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Gelingensbedingungen

- Gemeinsam entwickelte Kriterienkataloge, Instrumente, Schwellenwerte sind für den normalen Arbeitsalltag brauchbar, hilfreich und integrierbar.
- Definition und Eingrenzung von Indikatoren und Schwellenwerten sind zudem für eine gezielte Warnung wichtig.
- Bedarfsanalyse I: Chance, Mitarbeiter/innen von Beginn an stärker einzubeziehen und die Grundlage für eine Selbstevaluation zu legen.

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Gelingensbedingungen

- Bedarfsanalyse II: Ermittlung der Bedürfnisse und Bedarfe der Adressaten (z.B. auch durch JHP) – Genauigkeit der Zielbestimmung und erster Schritt für den Aufbau von Kooperationsbeziehungen.
- Definition fachlicher Standards.
- Klare Maßnahmen und Schnittstellenbeschreibung.
- Ziele müssen allen Beteiligten bekannt sein.
- Abwägung zwischen Top-Down- und Bottom-Up-Implementierung auf der Basis der Ziele und der kommunalen Bedingungen.

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Gelingensbedingungen

- Regelmäßiger, moderierter Austausch, verbindliche regelmäßige Treffen vereinbaren. Vereinbarungen allein genügen nicht zur Pflege der Kooperation.
- Weiterbildungsmaßnahmen auf Fachkräfteebene (auch gemeinsam mit dem anderen System) – Kontinuität im Hinblick auf Personalwechsel wichtig.
- Institutionalisierung statt Personenorientierung.
- Implementierung und Bausteine der Weiterentwicklung an die Geschwindigkeit der Beteiligten anpassen.

Ergebnisse aus den Modellprojekten und der Evaluation - Gelingensbedingungen

- Prioritäten und Grenzen setzen. Der Aufbau SFWS nimmt viel Zeit in Anspruch. Daher ist das Setzen von Prioritäten wichtig. Zur Umsetzung dieser Prioritäten müssen an anderer Stelle Grenzen gesetzt werden, um zeitliche Ressourcen einzusparen
- Der Wille aller Beteiligten zur ständigen Verbesserung und Weiterentwicklung in einem offenen und kreativen Klima.

Empfehlungen aus den Modellprojekten – Soziale Frühwarnsysteme und Frühe Hilfen ...

- sind kommunal und lokal jeweils neu und konkret zu „justieren“;
- sind kein zusätzliches Angebot für Kinder und Familien;
- können nur in verbindlichen, kooperativen Arbeitszusammenhängen erfolgreich sein;
- basieren auf den Leitsätzen von Vertrauen und Freiwilligkeit;
- brauchen Öffentlichkeit;
- sind lernende Projekte;
- benötigen institutionelle Anbindung;
- müssen auf allen Ebenen (Politik, Hilfesysteme, Familien) frühzeitig transparent gemacht werden.

Soziale Frühwarnsysteme – Unterschiede zum Handlungsauftrag bei Kindeswohlgefährdung

- SFWS sollen Familien erreichen, bevor sich ein Problem zur Krise entwickelt hat.
- Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung kann sich ein Problem bereits verfestigt haben.
- SFWS basieren auf Freiwilligkeit.
- Der Schutzauftrag bei KWG ist gesetzlicher Auftrag.

Hilfreiche Aspekte sozialer Frühwarnsysteme beim Umgang mit Kindeswohlgefährdung

- Wahrnehmen von individuellen Gefährdungen von Kindern
- Kooperation und Vernetzung
- Gemeinsam Schwellenwerte und Indikatoren entwickeln
- Wahrnehmen – Warnen – Handeln (verlässliche Reaktionsketten)
- Standardisierte Weitergabe von Informationen
- Nicht ohne die Betroffenen handeln

Weitere Informationen unter

www.soziale-fruehwarnsysteme.de

www.kinderschutz-niedersachsen.de

www.koordinierungszentren-kinderschutz.de

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**